

RUTESHEIMER
KAMMERORCHESTER



MOZART
KLAVIERKONZERT
KV 482

SCHUBERT
SINFONIE NR. 6

KLAVIER NILS BASTERS
LEITUNG ROLF BEUCHERT

18.11.17 | 20.00 | FESTHALLE RUTESHEIM

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER
PROGRAMM

Gioacchino Rossini 1792 – 1868

Ouvertüre zur Oper „Die Italienerin in Algier“

Wolfgang Amadeus Mozart 1756 – 1791

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 22 Es-Dur KV 482

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Allegro – Andante cantabile – Tempo I

Nils Basters | Klavier

P A U S E

Franze Schubert 1797 – 1828

Sinfonie Nr. 6 C-Dur D589

- I. Adagio – Allegro
- II. Andante
- III. Scherzo: Presto
- IV. Allegro moderato

Dirigent | Rolf Beuchert

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER
KOMPONISTEN UND WERKE



Rossini schrieb die Oper „Die Italienerin in Algier“ im Jahre 1813 für das Teatro Fenice in Venedig. Viel Zeit hatte er dafür nicht. Mit dem Werk sollte die Lücke gefüllt werden, welche dadurch entstanden war, dass eine andere Oper nicht fertig wurde. Rossini, der damals 21 Jahre alt war, hatte sich offenbar schon den Ruf erworben, derartige Eilaufträge erledigen zu können. Immerhin hatte er bis dato bereits zehn Opern komponiert. Tatsächlich gelang es ihm, das Werk, das seine erste Erfolgsoper werden sollte, innerhalb der Frist von vier Wochen fertig zu stellen, die ihm zur Verfügung stand.

Die Handlung der Oper bedient das Orientgenre, das durch Napoleons ägyptische Expedition in den Jahren 1798-1801 einen neuen Schub bekommen hatte. Dabei geht es wieder einmal um die Abwehr exzessiver Besitzsprüche orientalischer Potentaten gegenüber – nicht zuletzt europäischen – Frauen, wie wir sie etwa aus Mozarts „Entführung aus dem Serail“ oder aus „Tausend-und-eine-Nacht“ kennen.

Rossinis Opernouvertüren haben nicht viel mit dem Stoff der Oper oder deren musikalischem Material zu tun. Sie dienen nur als effektvolle Vorhangöffner. Ihre Struktur folgt einem Muster, das Rossini für viele seiner insgesamt 39 Opern verwendete. Nach einer feierlichen langsamen Einleitung folgt die Gegenüberstellung zweier Themen ohne Durchführung. Danach strebt alles einem fulminanten Schluss zu. Dieser ähnelt der sog. Mannheimer Walze, eines in der „Mannheimer Schule“ im 18. Jh. entwickelten Orchestercrecendos, das durch Sequenzierung kurzer Motive auf einen Höhepunkt zuläuft.

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER KOMPONISTEN UND WERKE



Wie kaum eine andere Gattung war das Klavierkonzert zu Mozarts Zeiten eine ausgesprochen öffentliche Angelegenheit. Klavierkonzerte schrieb man vor allem, um in einer Stadt als Komponist und Pianist zu glänzen und sich damit zugleich als Instrumentalpädagoge oder Veranstalter von Akademie- und Abo-Konzerten zu empfehlen.

Das Klavierkonzert KV 482 entstand während seiner Arbeit am „Figaro“ im Dezember 1785 unter erheblichem Zeitdruck und wurde nur wenige Tage vor der Uraufführung fertiggestellt. In einer Ankündigung vom 23. Dezember 1785 war zu lesen: „Im Zwischenact ein Clavierconcert neu componirt und geschlagen von W. A. Mozart.“ Umso erstaunlicher ist daher die unerschöpfliche Phantasie und das meisterhaft ineinandergreifenden Wechselspiel zwischen Soloinstrument und Orchester. In diesem wie üblich dreisätzig aufgebauten Werk, welches mit seinen über 35 Minuten Aufführungsdauer eines der längsten Mozart-Klavierkonzerte ist, verwendet der Komponist zum ersten Mal die Klarinetten anstelle der Oboen. Den Hörnern sind solistische Aufgaben anvertraut und – wie bereits in früheren Konzerten – treten Trompeten und Pauken, die dem Werk einen festlichen, repräsentativen Gestus verleihen, hinzu, als ob der Komponist seine bisherigen Erfolge nun hervorkehren wollte.

Während der erste Satz mit seiner kräftigen Eröffnungsgeste in der feierlichen Es-Dur-Tonart eine fast typisch mozartische Heiterkeit ausstrahlt, zeigt das c-Moll-Andante tiefe Ernsthaftigkeit. Er ist das emotionale Zentrum des Werkes. Mit Hilfe einer wohlkalkulierten Instrumentation (nur Streicher – nur Bläser – beide) und den Ausdrucksgegensätzen zwischen dem getragenen Hauptthema und den freundlicheren Zwischenspielen verbindet hier Mozart Rondoform und Variationsatz. „Der langsame Satz bringt etwas Gewaltsames: die nackte Expression, beinahe eine Exhibition der Trauer, des falschen Trostes, der Verzweiflung, der Resignation. Mozart nützt den Kontrast von Moll und Dur aus in einem ganz neuen Sinn – dem des 19. Jahrhunderts“, schwärmte der Musikwissenschaftler Alfred Einstein. Bei der Uraufführung war das Publikum von diesem Satz so ergriffen, dass er ungewöhnlicherweise wiederholt werden musste. Ebenso ungewöhnlich ist der langsame, in sich gekehrte, wie ein Gebet anmutende Mittelteil im ansonsten schnellen und heiteren Finalrondo im 6/8-Takt. Man fühlt sich in die Sphäre einer intimen Opern-Arie Mozarts versetzt, wie sie auch im „Figaro“ auftauchen könnte.



Franz Schubert war 21 Jahre alt, als er seine 6. Sinfonie komponierte. Als einziges Werk in seinem sinfonischen Schaffen wendet sie sich in verschiedene Richtungen, blickt zurück auf seine früheren Schöpfungen, voraus auf jene, die noch kommen werden, und zur Seite auf Beethoven und Rossini. Ein Wendepunkt ist hier erreicht. Rossinis Opern

hatten schon Wien erreicht and lockten die Massen herbei. Ihr direkter, frischer musikalischer Stil schien Schubert zu gefallen, und in der 6. Sinfonie zeigt sich ihr Einfluss. Die langsame Einleitung allerdings ist nicht von italienischer Art oder weniger sinfonisch als die Introdution zu Mozarts „Prager“ Sinfonie, und das Allegro hat einen Hauch von Haydns „Militär“ Sinfonie aus dem Jahr 1794. Zum ersten Mal beendet Schubert den ersten Satz einer Sinfonie mit einer Coda in schnellerem Tempo und benutzt die Gelegenheit, frohgelaunt frühere Gedanken noch einmal zu wiederholen.

Der langsame Satz beginnt mit einem eleganten Thema, auf das Haydn hätte Variationen schreiben können. Aber Schuberts Absichten sind andere: Die folgende Episode bringt mit ihren gegeneinander hämmernden Triolen grelle Dissonanzen hervor.

Bisher waren alle dritten Sätze Schuberts Menuette. In der 6. Sinfonie jedoch ist der dritte Satz ausdrücklich Scherzo überschrieben and als deutliche Hommage an Beethoven, den Erfinder des sinfonischen Scherzos, and dessen 1. Sinfonie konzipiert. In der Form allerdings steht es den Scherzi von Beethovens Neunter and Schuberts eigener Neunter näher, da beide eine Sonatenform aufweisen. - Wenn die dritten Sätze einer Sinfonie im Laufe der Epochen schneller wurden, das Scherzo das Menuett ablöste, so wurde deswegen das Trio nicht entsprechend schneller, weil der Komponist gewöhnlich zusätzlich zum üblichen Stimmungskontrast zwischen Scherzo and Trio gern auch noch deren Tempo variierte. Schubert bezeichnet dieses Trio zu Recht als „langsamer“ and wiederholt die fast volkstanzartigen Figuren, die gegen die energische Kraft, Farbigkeit and anspruchsvollere Konstruktion des Scherzos nichts auszurichten vermögen.

Es mag die Flinkheit des Scherzos gewesen sein, die Schubert bewog, für sein Finale ein gemächlicheres Tempo zu wählen. Man wird diesen Satz zunächst als eine Reihe tanzartiger Episoden hören, so unergründlich and gegen die Vorgaben des Lehrbuchs ist die Form.



Der Hamburger Pianist **Nils Basters** erhielt seinen ersten Klavierunterricht mit 10 Jahren und wurde von seinem Lehrer Mihai Zaharescu intensiv gefördert.

Ab 2009 studierte Nils Basters Klavier bei Prof. Anna Vinnitskaya an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Hier legte er 2013 seinen Bachelor-Abschluss mit der Bestnote ab und begann im Anschluss das Masterstudium. Ein Erasmus-Stipendium führte ihn darüber hinaus zu Prof. Martin Hughes an die Universität für Musik und darstellende Künste Wien. Weitere künstlerische Anregungen erhielt er u. a. von Konrad Elser, Emmanuel Ax, Matthias Kirschnereit, Pavel Nersessian, Brigitte Fassbender, Tanja Becker-Bender und Burkhard Kehring. Im Februar 2016 gab Nils Basters sein Master-Recital in der Laeiszhalle Hamburg. Seit Oktober 2016 verfeinert er seine pianistischen Fähigkeiten im Konzertexamen bei Prof. Péter Nagy an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart. 2013 gewann Nils Basters den 1. Preis beim Elise Meyer-Wettbewerb Hamburg und war Semifinalist beim renommierten Concours International De Piano Clara Haskil. 2015 gewann er den dritten Preis beim Troisdorf International Piano Competition. 2016 erhielt er im Rahmen des Maritim-Wettbewerbs den 1. Preis für Klavierbegleitung verliehen durch die Franz Wirth Gedächtnis-Stiftung.

Er wird gefördert durch den Verein „Yehudi Menuhin Live Music Now“ und war von 2012 bis 2014 Stipendiat der Oscar und Vera Ritter-Stiftung. Neben seiner Tätigkeit als Solist sind Kammermusik und Liedbegleitung Nils Basters' große Leidenschaft. Als Liedbegleiter erhielt er regelmäßig Unterricht von Burkhard Kehring. Er verfügt über ein breites kammermusikalisches Repertoire, das unterschiedlichste Besetzungen einschließt. Außerdem interessiert sich Nils Basters für das Theater und war schon an verschiedenen Projekten beteiligt, in denen er neben dem Klavierspiel auch schauspielerische Aufgaben übernahm, zuletzt in der Konzertperformance „Chopin im Spiegel“, die mit dem Masefield-Stipendium für neue Konzertideen der Alfred Toepfer Stiftung F. V. S. ausgezeichnet wurde. Ein Markenzeichen seiner Konzerte sind Nils Basters' Moderationen: Oft humorvoll, gerne spontan, aber immer informativ schaffen sie eine Nähe zwischen Künstler, Zuhörern und dem Komponisten.

RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER

BESETZUNG

Violin	Hendrik Rahn, Heide Hald, Jürgen Semle, Karolin Jauernig, Marie Leonhardi, Delia Ramos, Friedemann Schweizer, Brigitte Mann, Daniela Piasecki, Anna-Lisa Meyer
Viola	Barbara Kolben, Birgit Beißwänger, Vanessa Langner, Antje Jehlicka, Johanna Horst-Conrath, Cathrin Gronbach
Cello	Kilian Schwarz, Helga Müller-Köhler, Antje Servay, Claudia Meerwarth
Kontrabass	Tanja Schmid, Shoko Tanaka
Flöte	Nina Walther
Oboe	Judith Baars, Elisabeth Frost
Klarinette	Pia Wedhorn-Yügrüg, Timon Knöll
Fagott	Karl Barocka, Sebastian Jülich
Horn	Felicitas Stoffel, Markus Heutjer
Trompete	Steffen Baral, Volker Romig
Pauke	Andreas Tangemann
Schlagzeug	Marius Schwarz, Sebastian Jülich, Inge Beuchert

VORSCHAU

**Konzert am 18. März 2018 in der
St. Raphaelkirche Rutesheim:
Mozart, Konzertante Symphonie für
Violine und Viola Es-Dur KV 364
Elena Graf, Violine | Madeleine Przybyl, Viola**

HERAUSGEBER
RUTESHEIMER KAMMERORCHESTER
ROLF BEUCHERT

FOTO RKO
THOMAS MERZ

LAYOUT
P-GRAPHICS® PRINTDESIGN
WWW.P-GRAPHICS.DE

DRUCK & HERSTELLUNG
WIENER AND FRIENDS, RUTESHEIM